

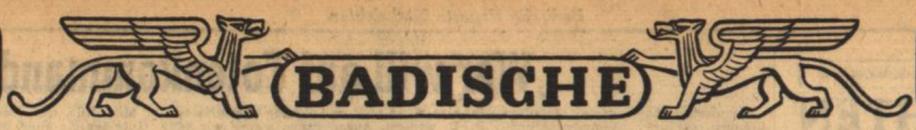
# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische neueste Nachrichten. 1946-1950 1948**

123 (25.9.1948)

umber 1948  
richte  
breit  
W  
und  
von  
Eisen  
sich  
Entwick  
in  
und  
ab  
Komm  
sien  
die  
n, den  
erhö  
erklä  
ing  
D  
Produ  
den  
sch  
Quali  
Halb  
gestie  
ganz  
schäc  
deu  
für  
Nacht  
Vergl  
1948  
heran  
kriegs  
Produ  
1. Aug  
1948  
328  
329  
330  
331  
332  
333  
334  
335  
336  
337  
338  
339  
340  
341  
342  
343  
344  
345  
346  
347  
348  
349  
350  
351  
352  
353  
354  
355  
356  
357  
358  
359  
360  
361  
362  
363  
364  
365  
366  
367  
368  
369  
370  
371  
372  
373  
374  
375  
376  
377  
378  
379  
380  
381  
382  
383  
384  
385  
386  
387  
388  
389  
390  
391  
392  
393  
394  
395  
396  
397  
398  
399  
400  
401  
402  
403  
404  
405  
406  
407  
408  
409  
410  
411  
412  
413  
414  
415  
416  
417  
418  
419  
420  
421  
422  
423  
424  
425  
426  
427  
428  
429  
430  
431  
432  
433  
434  
435  
436  
437  
438  
439  
440  
441  
442  
443  
444  
445  
446  
447  
448  
449  
450  
451  
452  
453  
454  
455  
456  
457  
458  
459  
460  
461  
462  
463  
464  
465  
466  
467  
468  
469  
470  
471  
472  
473  
474  
475  
476  
477  
478  
479  
480  
481  
482  
483  
484  
485  
486  
487  
488  
489  
490  
491  
492  
493  
494  
495  
496  
497  
498  
499  
500



# NEUESTE TAGESZEITUNGEN



Links: Dr. R. J. Bunche, der Nachfolger von Bernadotte. — Rechts: Außenminister Marshall wird am Pariser Flugplatz interviewt. (Dena-Bild)

## Rechte und Freiheit der Völker sind kein Tauschobjekt Marshall fordert vor der UN-Vollversammlung Frieden mit Deutschland und Japan

Paris, 24. Sept. (AP) Der amerikanische Außenminister George C. Marshall sagte am Donnerstag in der Sitzung der Vollversammlung der Vereinten Nationen, die Vereinten Staaten würden sich in wichtigen grundsätzlichen Fragen nicht auf Kompromisse einlassen oder „mit den Rechten und Freiheiten anderer Völker handeln“. „Die Vereinten Nationen“, sagte Marshall, „wünschen keine Verschärfung der bestehenden Spannung. Es ist ihr sehnlichster Wunsch, eine Entspannung der Lage herbeizuführen.“

Marshall sagte, es sei angebracht, „daß wir unsere Achtung vor den Menschenrechten und den grundlegenden Freiheiten erneut bekräftigen“. Die Delegierten der 58 Nationen sollten „ihre Entschlossenheit erneuern, diese Rechte und Freiheiten zu entwickeln und zu schützen“. „Die Völker der Welt“, sagte Marshall, „dürfen nicht von Genen irreführt werden, die unter dem Deckmantel revolutionärer Schlagworte den Wiederaufbau und die Wiedergewinnung der Welt in den Händen von Hunger und Chaos Illusionen von einem künftigen Wohlstand erwecken.“

Außenminister Marshall forderte den baldigen Abschluß von Friedensverträgen mit Deutschland und Japan, so daß die beiden Länder vorbehaltlich der Sicherungen gegen das Wiederaufleben militärischer oder wirtschaftlicher Aggression, als demokratische und friedliche Nationen existieren und in angemessener Zeit ihre Eignung für die Zulassung zur Mitgliedschaft bei den Vereinten Nationen beweisen können. „In Österreich ist unser Ziel die Wiederherstellung der politischen und wirtschaftlichen Freiheit des Landes innerhalb der Grenzen von 1937 und seine baldige Zulassung als Mitglied der Vereinten Nationen.“ Andere Weltprobleme faßte Außenminister Marshall vor der Vollversammlung der Vereinten Nationen folgendermaßen zusammen:

„Ein Palästina frei von Kampf und Bedrohung, in dem sowohl den Juden als auch den Arabern eine friedliche Entwicklung gewährleistet wird, ein geeinigtes und unabhängiges Korea als Mitglied der Vereinten Nationen ein Glied im Land, das vor aggressiven und ungesetzlichen Eingriffen von außerhalb sicher ist, eine friedliche Regelung ohne weiteres Blutvergießen in Indonesien, die Einsetzung der Vermittlungsversuche zwischen Indien und Pakistan im Kaschmirstreitfall, die Annahme eines internationalen Systems zur Kontrolle der Atomenergie, die allmählich fortschreitende Abrüstung „unter angemessener und zuverlässiger Garantie gegen Verletzung“.

Wenn diese Probleme gelöst würden, erklärte Außenminister Marshall, so würden die Menschen neue Hoffnungen schöpfen und das Vertrauen unter den Nationen der Welt gestärkt werden. Kein Land, das eine derartige Politik verfolgen könne einen Krieg wünschen oder imperialistische Ausdehnungsbestrebungen haben.

Marshall versicherte dem sowjetischen Block, „es bestiehe kein Komplott unter den Mitgliedern dieser Organisation, irgendeine Nation oder Gruppe in der Minderheit zu halten. Wer eine Minderheitsstellung innehat, habe sich freiwillig in diese Lage gebracht. Warnend erklärte Marshall dieser Minderheit, es würde jedoch ein tragischer Irrtum sein, wenn auf Grund von Mißverständnissen die Geduld der anderen als Schwäche ausgelegt würde.“

**Polen und Marshall-Plan**  
Der polnische Außenminister Zygmund Modzelewski, der laut Dena-Reuter nach Außenminister Marshall das Wort ergriff, nahm gegen die „Luftbrücke“, die Londoner Deutschlandkonferenz und die „amerikanische Intervention“ und die Anwesenheit britischer Truppen in Griechenland Stellung.

„Das Problem des deutschen Friedensvertrages“, sagte Modzelewski, „ist keine Angelegenheit der Vereinten Nationen. Die Verantwortung für den Frieden, welche durch die Bildung der Bizone entstehen könnten, sind nicht beherztig worden.“

Der chinesische Hauptdelegierte bei den Vereinten Nationen Dr. Wang Shih-tschieh bezeichnete es auf der Freitagmorgensitzung der UN-Vollversammlung als eine irrtümliche Annahme, die die Völker der Welt zwischen Kapitalismus und Kommunismus zu wählen hätten. In Wirklichkeit, so sagte er, gebe es andere Möglichkeiten. Irgend eine Ideologie irgend einem Volk durch eine fremde Macht auf jede Art und Weise aufzuzwingen, sei ebenso unmöglich wie gefährlich.

„Wenn der Weltfrieden erhalten werden soll, dann muß Toleranz an Stelle des gegenwärtigen ideologischen Krieges treten“, erklärte der Chinese. Asien und der Ferne Osten, fuhr er fort, seien noch so gering im Weltkörperbau und im Wirtschaftswesen und Sozialrat vertreten.

Der Leiter der südafrikanischen Delegation, Wirtschaftsminister Eric Louw führte am Freitag in der UN-Vollversammlung aus, daß Südafrika erwägen müsse, ob seine Mitgliedschaft in der Organisation mit seinen nationalen Interessen zu vereinbaren ist, falls die UN ihren Kurs, den sie seit zwei Jahren verfolgen, nicht ändere.

In Südafrika werde immer mehr die Ansicht vertreten, daß nur eine offene, unverblümte Aussprache über die gegenwärtigen Probleme einen schließlichen Zusammenbruch der Vereinten Nationen und eine Rückkehr zu ungehemmter Machtpolitik und einen sich daraus ergebenden Krieg vermeiden könne.

Die Vollversammlung trat am Freitagvormittag um 10.15 Uhr deutscher Sommerzeit laut AFP zu ihrer zweiten Sitzung an diesem Tage zusammen. Der erste Sprecher, der sowjetische Delegierte Jakob Malik, wandte sich gleich zu Anfang erneut gegen die Punkte der Tagesordnung, die eine Erörterung der Zulassungsanträge von solchen Staaten vorsehen, die durch Veto-Einsprüche der UdSSR bisher noch nicht in die Vereinten Nationen aufgenommen werden konnten.

Der sowjetische Delegierte forderte weiterhin, daß die Frage der „Bedrohung der politischen Unabhängigkeit und territorialen Unversehrtheit Griechenlands durch die Vollversammlung der UN-Vollversammlung“ abgesetzt und der Balkankommission von der Tagesordnung gestrichen werden solle.

Malik widersetzte sich außerdem der Erörterung des Berichtes der UN-Korea-Kommission sowie der Absicht, die Prüfung der Arbeit der „Kleinen Vollversammlung“ auf die Tagesordnung der Vollversammlung zu setzen.

Bei der Abstimmung über die Tagesordnung beschloß die Vollversammlung, wie der Rundfunk der Vereinten Nationen meldet, den Bericht der „Kleinen Vollversammlung“, die Koreafrage und den Bericht der UN-Korea-Kommission auf der Tagesordnung zu belassen.

Die Vollversammlung wies dann im Entschluß mit 29 gegen 10 Stimmen bei 10 Enthaltungen die sowjetische Forderung zurück, einen argentinischen Antrag von der Tagesordnung zu streichen, nach welchem die Aufnahme von Italien, Ceylon, Irland, Portugal, Österreich, Finnland, Transjordanien in die Vereinten Nationen erörtert werden sollte.

## West-Militärgouverneure beschuldigt

Berlin, 24. Sept. (Dena) Durch willkürliche Auslegung der von den Viermächte-Delegierten aus Moskau gegebenen Direktiven seitens der westlichen Militärgouverneure hätten sich die Vierer-Besprechungen in Berlin zerschlagen, schreibt die Prager Zeitung „Svobodne Slovo“ in einem Eisenbericht, der am Donnerstag von allen sowjetisch-lizenzierten Blättern und der sowjetischen „Täglichen Rundschau“ groß herausgestellt wurde.

Die „Svobodne Slovo“, die bereits verschiedentlich über Geheimkonferenzen zwischen West- und Ost-Vertretern berichtet hat, wies vor politischer Beobachtung als inoffizielles Sprachrohr des Kreml an.

In dem Artikel, der als Quelle Pariser Journalistenkreise angibt, wird erklärt, in Moskau sei vereinbart worden, in ganz Berlin die Ostmark als einzige Währung durch die Notenbank der Sowjetzone einzuführen, ohne jedoch Kontrollmaßnahmen sollen durch eine Viermächte-Finanzkommission kontrolliert werden. Die Weisungen an jeden der vier Militärgouverneure über die Funktionen dieser Kommission seien genau festgelegt gewesen.

Das Blatt beschuldigt nun die westlichen Militärgouverneure, die hätten versucht, die Funktionen der Finanzkommission auf die gesamte Tätigkeit der Notenbank der Sowjetzone auszudehnen. Damit hätten sie praktisch Ansprüche auf die Errichtung einer Viermächte-Kontrolle des Geldumsatzes in der gesamten Sowjetzone erhoben.

Der sowjetische Oberkommandierende sei nicht in der Lage gewesen, dieser Auslegung der Direktive zuzustimmen — und wie weiter von den West-Militärgouverneuren verlangt — zuzulassen, daß der Handel Berlins ohne jede Kontrolle vor sich gehe. Sowjetischerseits habe man die Einhaltung des Lizenzverfahrens gefordert, das bisher für den Berliner Handel mit dem Westen in Kraft gewesen sei.

Die weitere Forderung der westlichen Militärgouverneure, die Luftkorridore völlig unbeschränkt über Zivilangestellte der SMV ebenfalls unbeschränkt gewesen, heißt es in dem Bericht, Sowjetischerseits habe man auf einen Kontrollratsbeschuß vom November 1945 hingewiesen, nach dem die Westmächte die Luftkorridore nur zur Versorgung ihrer Zivilangestellten und ihrer Streitkräfte in Berlin benutzen dürfen, geschäftliche Transporte per Flugzeug jedoch verboten seien.

Zusammenfassend schreibt das Blatt, in gut informierten Pariser Journalistenkreisen sei man der Ansicht, daß west-

## Belohnung für Ergreifung der Bernadotte-Mörder

Tel Aviv, 24. Sept. (Dena-Reuter) Der Ministerpräsident Israels, David Ben-Gurion gab am Donnerstag bekannt, daß eine Belohnung von 3000 Pfund Sterling für die Mitteilung ausgesetzt worden ist, die zur Ergreifung des Mörders des Grafen Bernadotte führen.

Die Presse von Tel Aviv nimmt zu einem am Vortage von der „Pravda“ veröffentlichten antizionistischen Artikel des sowjetischen Journalisten Ija Ehrenburg Stellung, wobei die Mehrzahl der Kommentatoren den Verfasser als das Sprachrohr des Kreml und offiziellen Berater Stalins in der jüdischen Frage bezeichnet. Besonders wird darauf hingewiesen, daß die hebräische Sprache in der UdSSR untersagt ist und kein israelitisches Zeitungsorgan veröffentlicht werden darf. Ein Journalist, dessen Verbrechen ist, Zionisten zu sein, lebte in Konzentrationslagern in Sibirien.

## Neue Note der Westmächte an Moskau

Paris, 24. Sept. (Dena-Reuter) Die am Mittwoch von den Westmächten der Sowjetunion zugestellte Note wird von Beobachtern in der französischen Hauptstadt als ein letzter Versuch angesehen, die Sowjetunion für eine Lösung der Berliner Krise zu gewinnen, bevor die USA, Großbritannien und Frankreich diese Frage vor den Sicherheitsrat bringen. In der Note sollen zwei Hauptpunkte behandelt worden sein:

1. eine unmissverständliche Darlegung der Ansicht der Westmächte, daß sie mit Recht in Berlin sind und daß der sowjetische Versuch, sie von einer wirksamen Teilnahme an der Verwaltung der deutschen Hauptstadt durch eine physische Blockade auszuschalten, nicht zulässig ist.
2. Erneute Darlegung der Westmächte-Einstellung zu den drei Streitfragen, welche das Berliner Problem für die Lösung der Berliner Krise als grundsätzlich angesehen werden. Diese sind: Das Recht der Westmächte zur Beteiligung an der Kontrolle der Ost-DM in den drei westlichen Sektoren Berlins, das Recht auf Teilnahme an der Überwachung der Handelsfreiheit Berlins mit allen Zonen Deutschlands und mit dem Ausland, das Recht des uneingeschränkten Lufttransportes zwischen den Westzonen und den Westsektoren der Stadt.

**Berlin — Symbol des Widerstands**  
In einer Rede vor dem Unterhaus hatte Bevin unterstrichen, daß er einen Krieg nicht als unvermeidlich bezeichnen wolle. Aber die britische Regierung sei fest entschlossen, die Politik weiter zu verfolgen, die Großbritannien habe es gegenwärtig mit Verhandlungspartnern zu tun, die ihm Frieden und Sicherheit streitig machten. Unter Anspielung auf die Unersättlichkeit des Nazismus betonte Bevin, daß man

## Schwedische Wahlergebnisse

Stockholm, 24. Sept. (AP) Bei den am Sonntag abgehaltenen Wahlen für die Zweite Kammer des schwedischen Parlamentes, den Riksdag, büßten die seit 1932 an der Macht befindlichen Sozialdemokraten drei von ihren früheren 115 Sitzen ein. Inhielten sich jedoch als Mehrheit mit einem geringen Vorsprung. Die Liberale Volkspartei ging mit einem Rückwuchs von 31 Sitzen als stärkste Oppositionspartei aus den Wahlen hervor.

Nach den vorläufigen Wahlergebnissen sind sich die unstrittigen 230 Sitze der Zweiten Kammer des Riksdag wie folgt verteilt: Konservative 22 (17 Verluste), Landwirte 30 (5 Verluste), Liberale 57 (31 Gewinne), Sozialdemokraten 112 (3 Verluste), Kommunisten 9 (6 Verluste).

## Im Telegrammstil

**New York.** Die USA haben bis jetzt strategisches Material im Werte von 700 Millionen Dollar gehortet, erklärt die „New York Times“ in einem Artikel, der als „Miami. Ein Hurrikan, der am Mittwoch Florida heimsuchte, hat Schäden von schätzungsweise 25 Millionen Dollar verursacht. Es wurden 3 Tote und 13 Verletzte gemeldet. (Dena-APF)

**Paris.** 19 Personen kamen nach französischen Berichten am Mittwoch bei der Explosion zweier mit Sprengstoff beladenen Lastkraftwagen in Laghouat in Algerien ums Leben. Hundert Personen wurden verletzt. Die französische Nationalversammlung entschied sich am Mittwochabend mit 24 zu 271 Stimmen für die Abhaltung von Neuwahlen im Oktober. Amerika hat sich mit der Freigabe eines 70-Milliarden-Franc-Fonds zur Beredigung der Lohnforderungen der französischen Arbeiterschaft einverstanden erklärt, wie am Donnerstag aus amerikanischer Quelle verlautet. — Zwischen 3 und 6 Millionen französische Arbeiter legten laut Reuter am Freitagmorgens um 4-6 Uhr, Ortszeit, die Arbeit nieder. (AP-Dena-Reuter)

**Bukarest.** Die Bukarester St. Josef-Kathedrale und alle übrigen römisch-katholischen Kirchen Rumäniens sind auf Verlangen des rumänischen Kultusministers geschlossen worden. (Dena-AP)

**Kairo.** Am Mittwochmorgen erfolgte in dem jüdischen Geschäftsviertel Mousky in Kairo eine heftige Explosion aus bisher unbekannter Ursache, durch die nach den ersten Berichten neun Personen ums Leben kamen und weitere zwölf verletzt wurden. (Dena-AP)

**Batavia.** Das Hauptquartier der indonesischen Streitkräfte in Jogjakarta hat über Ost-Java, wo die Kämpfe mit den Kommunisten andauern, den Belagerungszustand verhängt. (Dena-Reuter)

**München.** In Bayern sind durch Vertreter der Militärregierung und Beamte des Landwirtschaftsministeriums Krassen Verhältnisse gegen die Bewirtschaftungsbestimmun-

## Betriebsratgesetz und Südweststaat

Südbadischer Landtag verabschiedet zwei Gesetze von Bedeutung

Freiburg i. B., 24. Sept. (D. Th.-Eigenbericht). Wenn der südbadische Landtag gestern zwei Gesetze von erheblicher Bedeutung verabschiedete, so kam das im äußeren Bild der Plenarsitzung zum Ausdruck. Die Plätze der Abgeordneten waren vielfach unbesetzt. Die demokratische Partei hatte an der Verabschiedung des Betriebsratgesetzes und des Gesetzes über die Bildung von Wirtschaftsfachkommissionen ihre Interesslosigkeit damit begründet, man solle ein so wichtiges Gesetz kurz vor dem Aufgehen in einen größeren Staatsverband der Regelung auf der Bundesebene vorbehalten. Demgegenüber wurde seitens der CDU betont, die Arbeiterschaft warte nun schon lange genug auf das Zustandekommen dieser Gesetze, die auch in einem größeren Staatsverband als Vorbild dienen könnten, wolle man dann eine Regelung finden. Die Kommunisten stimmten mit der CDU und den Sozialisten den Gesetzen zu, da das Betriebsratgesetz, wenn es auch von ihrem Entwurf abweiche, einen Ansatzpunkt bilde, das volle Mitbestimmungsrecht der Arbeitnehmerschaft zu erreichen.

Die beiden genannten Gesetze dürften schon als eine Wende in der deutschen Sozialpolitik angesehen werden. Sie beruhen auf Vereinbarungen der Gewerkschaften mit den Arbeitgeberverbänden. Beide Gruppen sollen künftig keine Gegner, sondern Partner sein. Ein klar umschriebenes Mitbestimmungsrecht in personellen, sozialen und wirtschaftlichen Angelegenheiten bildet das Kernstück des Betriebsratgesetzes. Als neu zu bezeichnen ist die Idee der paritätischen Fachkommissionen zur Ordnung bestimmter wirtschaftlicher Angelegenheiten auf höherer Ebene.

## Kurz beleuchtet

„Wir gewinnen durch die Luftbrücke so viel mehr, als wir durch die Blockade verlieren, das ist es, was den Sowjets überliebe, wenn sie die beenden wollen“, hat lautlich Dr. Friedrich, Berater General Clay's gesagt. Wenn man den Propaganda und Prestige-Wert der Luftbrücke in Dollars umrechnen könnte, käme mit Sicherheit eine wesentlich höhere Summe heraus. Nach der Ankündigung und den ersten Versorgungslieferungen war alle Welt durchaus skeptisch, nicht nur hinsichtlich der technischen Durchführbarkeit, sondern auch gegenüber der Ernsthaftigkeit der Absicht bei den Amerikanern, ihren Stand in Europa zu wahren. Der Rückzug der Amerikaner aus Europa nach dem ersten Weltkrieg lag uns Europäern noch sehr „in den Knochen“. Keine andere Maßnahme hätte die Zweifel besser besänftigen können. Aber ebenso wenig ist die Wechselwirkung gering zu achten, die durch die beispiellose Haltung der Berliner entstanden ist. „Berlin ist das Symbol des Widerstands“ hat Außenminister Bevin gesagt. Welch tiefgehende Änderung ist mit diesen wenigen Worten ausgedrückt! H. B.

## Neue Steuern nur geplant

Frankfurt, 24. Sept. (Dena) Bei den in den letzten Tagen in der Presse erörterten neuen Steuern handelt es sich, wie die Presseabteilung des Verwaltungskomitees vom Finanzausschuß des Länderrates am Donnerstag erfuhr, nur um Vorschläge, die im Zusammenhang mit einer dringenden notwendigen Steuerreform, der Neuordnung des kommunalen Finanzausgleiches und der endgültigen Lösung des Lastenausgleich-Problems zur Diskussion gestellt wurden.

## Vermögen von Nazimillionären

München, 24. September. (Dena) Der Generalankläger des bayerischen Sonderministeriums übergab am Mittwoch der Staatsanwaltschaft in München die Kontrolle stehenden Vermögen ehemaliger Nazigrößen. Nach dieser Aufstellung steht der ehemalige Reichsleiter Martin Bormann mit rund 120 verschiedenen Häusern mit einem Schätzwert von rund 7 Millionen Mark an der Spitze. An zweiter Stelle liegt der „Franzosenführer“ Rudolf Streicher mit fast 1,5 Millionen Mark, gefolgt von Dr. Wilhelm Frick, der Vermögenswerte im Wert von über einer Million Mark besitzt.

Unter dem Vermögen Hermann Görings befindet sich u. a. Schmuck im Werte von mehr als 200 000 Mark, so zum Beispiel vier Wänting mit Edelsteinen, zwei Fliegerabzeichen in Gold mit Brillanten, ein „Eisernes Kreuz“ in Platin, die fünfteiligen Reichsmarschallinsignien und eine goldene Nadel mit Hakenkreuz in Brillanten.

Das beschriebene Vermögen unter den ehemaligen Prominenten weist Adolf Hitler mit 150 000 Mark auf.

Wie Dena aus Ludwigsburg meldet, übermitteln die nahezu 400 Insassen des Internierten-Arbeitslagers Ludwigsburg am Donnerstag dem württemberg-badischen Ministerpräsidenten Dr. Reinhold Maier ein Memorandum mit Vorschlägen der Entnazifizierung in den Interniertenlagern.

Die Internierten sind der Meinung, daß die gemachten Vorschläge den Weg zur Beseitigung eines schweren Notstandes und einer durch die bisherige Verfahrensweise entstandenen Rechtsungleichheit und die rasche Entlassung der durch einen Amtsarzt für hinfällig oder lagerunfähig erklärten Internierten sei geboten, heißt es in dem Memorandum wörtlich.

## Deutschlandrundfahrt 1948

Bielefeld, 24. Sept. Sieger der Etappe Köln-Bielefeld wurde Schöpplin-Bed Riemhall in 6 Std. 51 Min. und 28 Sek. In der Gesamtwertung führt Hilpert vor Bantz, Scheller, Diederichs, Seufert und Schöpplin.



# GEIST UND KUNST UND WISSENSCHAFT



# GESTALT KULTUR · UNTERHALTUNG

## Der Pessimist . . .

Man braucht kein großer Psychologe zu sein, um hinter den Gedanken des Pessimisten unschwer die Ohnmacht und Schwäche, die Müdigkeit falscher Lebenshaltung, das Gefühl unbefriedigten Lebensdranges zu erkennen. Und in der Tat gehört ein großer Teil dieser Pessimisten zu jener Sorte von Menschen, die auf dieser Welt nichts zuwege bringen, die in Untätigkeit verbarren, bis die Kräfte in ihnen anfangen zu säuern und giftig zu werden.

Wir wissen ja, daß nur das Tun von solchen auch uns, nicht unbekanntem Stimmung der Müdigkeit und Schwäche erlöst. Die Tätigkeit erlöst uns von innerem Chaos, trüber Melancholie, dampfer Verzweiflung, und es sei nur, daß wir uns eine einfache Handarbeit vornehmen, ein Stück Garten bearbeiten, Holz machen oder Sport betreiben. Wie mancher hat seinen Pessimismus auf einer Wanderung verloren, bei der das Blut wieder in Wallung kam, der Rhythmus des Schrittes ihm jene Gleichmäßigkeit und Ruhe wiedergab, die untrügeliche Anzeichen gesunder, harmonischen Einklangs von Leib und Seele sind. Ein wichtiger Einwand gegen den Pessimismus ist die Tatsache, daß gesunde Menschen, die ihre Kräfte zu erregen verstehen, alles Negative leicht vergessen: nicht in dem Sinne, daß sie oberflächlich wären — auch das gibt es, sondern daß sie auch aus ihren guten wie schlimmen Erfahrungen sofort die Quintessenz zu ziehen verstehen und diese bei ihren zukünftigen Überlegungen mit verwenden. Das Vergessen bezieht sich in diesem Falle darauf, daß die Gedanken und Erinnerungen nicht mehr um das Vergangene kreisen und es immer wieder auflieben lassen. Gerade dies nutzlose Kreisen um Vergangenes zermüht die Kräfte und verhindert, daß wir das erreichen, was wir — allerdings mit falschen Mitteln — zu erreichen uns bemühen: das Vergangene vergessen. Das richtige Mittel aber heißt: nicht nur das Vergangene, sondern uns selbst in der Hingabe an unsere Arbeit zu vergessen.

Ludwig Glas

## ... und der Glücksjäger

Was hat der Mensch nicht schon alles als sein Glück angesehen! Noch mit dem Geringsten hat er sich begnügt, mit Briefmarkensammeln, Kaninchenzucht, Kartenspiel, Uniformtragen, Alkohol und tausendlei Dingen nichtiger Natur. Immer gab es Leute — und sie waren durchaus in der Mehrheit — die so wenig von ihrem Menschsein hielten, daß sie am ersten besten Behagen hängen blieben, als seien sie verheiratet, und sich einbildeten, nun hätten sie das „Glück“ gefunden. Aber man kann nicht daran zweifeln, daß sie sich in einer juchhabenden Täuschung befanden und daß es Stunden gab, da sie sich dieser Täuschung bewußt wurden, unter Tränen bewußt wurden, daß sie um einer schwächlichen Einbildung willen ihr Glück versäumt hatten. Was wissen wir, die wir in ähnlicher Weise wie sie mit unserem Wahn beschäftigt sind, von der Erschütterung, die sie vielleicht in einer lautenen Nachtstunde am Krankenbett ihres Kindes hatten, am Sarge der Frau, vor irgendeinem offenen Grab, vor einem Wort, das sie anstimmte, oder in ferne Klang der mütterlichen Stimme, oder in einer Kindheits Erinnerung, in der Erinnerung an ein Spiel, und dies Spiel war ihr letztes Glück. Seitdem hatten sie nicht mehr die Kraft, ihrer tieferen Sehnsucht nachzugehen, einfach und gläubig zu gehen mit glänzenden Augen, in denen der ferne Himmel leuchtet. So blieben sie in ihrem kleinen Glück wie in einer muffigen Stube, während draußen die lichte Weite des Sonnentages schimmerte, atmete, lockte.

Dr. G.

## Lyriker der Gegenwart

### Der Dornenweig

Der Wind flog klagend übers gelbe Land.  
Die letzte Rose, süß und purpurfarbig,  
die einsam wandert sich am Wege fand,  
in meiner Hand entblättert und starb.

Noch prangte gelb ein Georginenstern,  
doch von den Büumen schwebte Blatt um Blatt.  
Lied einer Drossel drang zu mir von fern  
wie eine Sehnsucht, die kein Ziel mehr hat.

Des Weges ging ich wie in schwerem Traum.  
Der Drossel Lied, das tote Sehnsucht hieß,  
verklang im Winde. Und ich spürte kaum  
den Dornenweig, den mir die Rose lieh.

Walter Schwerdtfeger.

### Kinderland

Da kam der Tag der Hoffnung wie ein Meer  
und nahm im Sturm das Herz mir aus dem Leibe  
und hob es hoch wie eine Sonnenscheibe  
und schuf es neu und ganz von innen her.

Ich schrie die Menschen aus den Turmgemächern  
und aus den Kellern grub ich sie hervor  
und kränzte sie mit Lorbeer und mit Flor  
und setzte bunte Fahnen auf den Dächern.

Und alle Tage waren Frühlingstage,  
darin die Erde sich vor Sehnsucht wand.  
Und alles war ein Märchen, eine Sage,  
darin sich still der Anfang überwand,

damit er volle goldne Früchte trage  
in unser aller armes Kinderland.

Otto Kreppel.

### Bruckner

Er hiß die Sphärenklänge aus dem Himmel nieder,  
und bot sie dieser armen Welt, sie mitzusingen,  
ihm ward gegeben grenzenlos emporzuschwingen,  
geheimnisvoll vernehmend seines Sternes Lieder.

Ein hoher Engel ward befohlen, seinem Angesicht  
in Runen einzugraben seiner Seele Tiefen  
und Genien riefen ihm aus ew'gem Licht  
die Töne zu, die hinter seiner Stirne schliefen.

Da ward sein Auge zweier Welten Spiegel.  
die eine singt von hoher Lust erfüllt,  
die andere ist von ew'gen tief gestillt  
und beide tragen Gottes reinen Siegel.

Nun braust die Orgel, die er liebte, über Ihn,  
des Domes Wölbung, die Altäre taugen Sein,  
nicht Erde ist sein letztes Bett, er ruht in Melodien,  
auf steller Höhe kam ihm Gott entgegen!

E. Schupp.

### Wortlose Frucht

Eilend rollt ein Zug durch die Nacht  
beladen mit Menschen vom Tode erwacht —  
frag' nicht, woher sie kamen.

Augen, die Not und Elend erblickt  
in heißem Bangen zur Heimat geschickt —  
frag' nicht nach ihrem Namen.

Alle seh'n sie in Nacht nur ein Licht,  
das Hoffnung am Rand uns'rer Zeit verspricht —  
Herzen beben ein wortloses Amen.

Hermann Zeiler.

## „Feuerwerk bei Tage“ / von Walter Kiaulehn

Walter Kiaulehn, einfallsreich, kausig und nicht ohne Tiefgang, hat aus seinen Prosabüchern unter dem Titel „Feuerwerk bei Tage“ (Rowohlt Verlag, Stuttgart/Hamburg) eine anspruchsvolle Auswahl getroffen mit einer Verspieltheit seiner komparativen Randbemerkungen nicht weniger als einen „moralischen Erfolg“ anstrebt. Wie das gemeint ist, mag der Leser aus der folgenden Probe erkennen, die wir der bedeutendsten literarischen Zeitschrift „Welt und Wort“, Heft 8, August 1948 (Drei-Säulen-Verlag, Bad Wörishofen) entnehmen.

Es geschah mir auf einem Ball im Fasching, daß mich der Text eines Schlagers mit großer Wucht getroffen hat. Wie Faust in der Walpurgisnacht ließ ich das schöne Mädchen fahren, das mir beim Tanz so lieblich sang. Sie sang den Schlager jenes Jahres, ein Lied, das von allen Radiostationen verbreitet ward. Es heißt: „So oder so ist das Leben!“ Als ich das Lied vernommen hatte, entginge ich allen Begierden des Fleisches, setzte mich auf der Treppe des Ballsaals nieder, schlug Bein über Bein, legte mein Haupt in die aufgestützte Hand und bekannte vor mir selbst, soeben einer tiefen Wahrheit teilhaftig geworden zu sein. Tatsächlich, das Leben ist so oder so. Niemand habe ich etwas gehört, was weniger zu zweifeln gewesen wäre. Man kann das Leben betrachten, wie man will, entweder ist es so oder so. Die Wahrheit, die hier ausgesprochen wird, ist so einfach, daß sie vom Ballsaal bis in den Himmel reicht. Dabei ist es unheimlich und beinahe peinlich, wie sehr das Wort „So oder so ist das Leben“ die letzten Möglichkeiten unserer Erkenntnisfähigkeit streift.

Ich habe versucht, diesem Wort ein anderes an die Seite zu stellen, das von ähnlich einfacher Großartigkeit wäre. Mir ist nur der Satz „Der Tag ist hell und dunkel ist die Nacht“ eingefallen. Ich scheine ihn hiermit den Schlagertexten. Wenn ich selbst diese Wahrheit verkündete, würden die Menschen denken, ich wollte sie verhöhnern. Die Schlagertexte jedoch haben die Kraft, simple Erkenntnisse mit so viel Überzeugung auszusprechen, daß nicht daran gerüttelt werden kann. „Liebe ist ein Geheimnis!“ Bitte, wer möchte es bestreiten? Da liegt es eben. Das auszusprechen, was niemand bestreiten kann, ist das

Geheimnis des Erfolges. Meinesgleichen hat der Teufel des Hochmuts immer dazu getrieben, die allgemeinen Wahrheiten anzuzweifeln. Dafür hat uns das Leben bestraft. Die Schlagertexte in ihrer Demut aber bemühen sich nicht, die allgemeinen gültigen Geheimnisse anzutasten. Sie handeln nach der Regel, mit der die Gespräche in Bayern beginnen: „Ich sag's wie es ist.“

Ich bin willens in mich zu gehen, und ermuntere die Schlagertexte hiermit, diese Regel noch viel mehr zu befolgen als bisher. Warum hat zum Beispiel noch keiner den Mut gehabt, zu verkünden, daß es im Winter kalt ist und im Sommer warm? Es ließe sich ein Refrain daraus machen. Damit die Sache in Schwung kommt, stelle ich folgende Fassung zur Diskussion:

„Im Winter ist es meistens kalt.  
Im Sommer ist es warm.  
Erst ist man jung, dann ist man alt,  
Nimm mich jetzt auf den Arm.“

Es ist keine Erfindung von mir, daß nur das Selbstverständliche durchschlagen kann. Wie verblüffend ist der alte Text:

„Hab ich nur deine Liebe,  
Die Treue brauch ich nicht.  
Die Liebe ist die Knospe nur,  
Aus der die Treue bricht.“

Es ist in diesen vier Zeilen nicht weniger als das Geheimnis des großen Schlagers „An dem Baume, da hängt 'ne Pfäffle“ beschlossen. An der Liebe hängt die Treue. Wenn ich die Liebe habe, habe ich auch die Treue, und wenn ich den Baum habe, kriecht ich auch die Pfäffle.

Der Mut zur Banalität, der die Schlagertexte auszeichnet, ist auch das Kennzeichen des Genialen. Schließlich ist der gewaltige Bau der neunten Symphonie auf den paar Takten eines Volksliedes errichtet, und ich halte es nicht für unmöglich, daß in vielen Menschen der Text des Schinkelwalzers „Grad so wie du, so schüchtern und so blos“ ähnliche Erschütterung auslöst wie bei anderen der Anblick der Akropolis.

„So oder so ist das Leben“ ist nicht anders, nicht besser und nicht schlechter als „Sein oder Nichtsein, das ist hier die Frage.“ Hätte ein Schlagertexter den „Hamlet“ geschrieben, der große Monolog begänne mit den Worten:

„Gehen wir schlafen oder nicht.  
Kind, das ist das gleiche . . .

Was Shakespeare über die Schlagertexte erhebt, ist die Fähigkeit, von einer Banalität zur nächsten fortschreitend sich für den Schlaf zu entscheiden und zu bekennen, daß uns stillzustehen zwingt, was in dem Schlaf für Träume kommen mögen. Dies würde der Schlagertexter nicht tun. Er würde aus solchem Umstand ein neues Lied machen.

„Manchmal erwach' ich in der Nacht  
Und stehe über einem Traume still.  
Der Traum hat alles mit gebracht,  
Was mir dein Mund nicht sagen will.“

Was ist die Wahrheit? fragte der Landpfleger und wusch sich die Hände. Die Erfolgswissenschaft, was die Wahrheit ist. Sie wachsen sich jeden Tag die Hände rein.

### Siehe, von allen Dingen . . .

Heben und Regen der Schwingen,  
Hauch im Vorüberwehen —  
Siehe, von allen Dingen  
Bleibt noch ein Lächeln bestehen.

Alle verdunkelten Schatten  
Läuschen das Licht nicht aus —  
Hell werden wieder die matten  
Farben in deinem Strauß . . .

Lisa Barck.

### Im September

Eine Lerche singt im Felde  
und allein den Dankchoral,  
und ich hör' es in der Tiefe  
in dem schönen, grünen Tal.

Noch ein Duft von Gras und Ernte  
zaubervoll in meinem Sinn,  
noch ein Hauch von Sommerleuchten  
schwebt und blüht und glänzt dahin.

Noch ein Gaukeln zarter Flügel  
in dem sanften Mittagswind,  
Sonne wandert mit dem Wasser,  
das in tiefem Schweigen rinnt.

Meine Seele löst sich stille  
von mir, der im Grunde liegt,  
folgt dem Zauberflug des Vogels,  
der sich an die Wolken schmiegt.

Ohne Leiden, ohne Schmerzen  
stimmt sie in das Singen ein,  
glänzt und leuchtet ohne Fehle  
gottesehn in neuem Sein.

(Entnommen aus dem Gedichtband „Dämmerung wird Tag“, Harriet Schlieber Verlag, Kassel.)

Zusammenhänge, und deshalb ist es ein großes Verdienst Hausenstein, daß er an seinem Teil diese Zusammenhänge durch seine Lebenserinnerungen einigermaßen zu wahren trachtet. Dies um so mehr, als sehr bald manche Jugend von heute vor den Älteren stehen und Aufklärung, ja Rechenschaft fordern wird über die Grundlagen zu allem dem, was — leider — seit 1918 und vollends seit 1933 hat geschehen können.

Inwieweit Armbruster/Hausenstein dazu Entscheidendes sagen wird, bleibt abzuwarten, denn das werden ja erst seine späteren Bände enthalten können; der vorliegende I. Band aber ist noch nicht zeitlich so weit vorgegedrungen, als daß man das Unglück des Krieges von 1914/18 in seinen Ursachen und Grundlagen für das deutsche Volk erfassen könnte. Der I. Band handelt von der Jugend, die zwischen 1880 und 1900 herum lebte, und zwar — und das ist das besonders Reizvolle, — in Karlsruhe lebte. Es ist dem glänzenden, bisweilen beinahe virtuoson Darsteller und Schriftsteller Hausenstein gelungen, ganz nebenbei und fast ohne irgend welche Betonung von dem Karlsruhe vor 1900 und manchen der damals dort entscheidenden Personen ein Bild zu entwerfen, lebendig an sich und unschätzbare, weil es aussagen das Einzige ist, das wir heute davon besitzen.



„Mädchen von Rudolf Wojta (Aus der Ettlinger Kunstausstellung)“

den: das Bild des seelischen Klimas der schönen Stadt, das Bild der erzieherischen und künstlerischen Möglichkeiten, die der Jugend damals geboten wurden, das Bild darin gelebten Lebens, samt den humanistischen-humanitären Möglichkeiten, von denen man sich wahrlich Fortgang und Ausgang hätte erwarten können, — wären sie nur alle damals anerkannt gewesen; denn das „Musterland“ und seine „Musterstadt“ und das „Musterglück“ darinnen wurden im damaligen Deutschland verkant, belacht, — man kam sich dort sehr viel klüger und fortgeschrittener vor, als daß man Karlsruhe und seine unglaublich großen, auch erzieherisch schöpferischen Möglichkeiten im „Reich“ nur angehöret oder ernst genommen hätte. Dem hat Hausenstein mit seinem Band I nimmere ein unüberhörbar deutliches „Halt!“ entgegen gerufen. Die Art und Weise, wie die Stadt, Karlsruhe, und die Art und ihren Bildungs- und Erziehungsmöglichkeiten hier geschildert wird, ist einzigartig, deshalb, weil weder geklagt noch angeklagt wird, sondern weil die Werte beschrieben und erläutert werden. Nichts von Theorie und Kritik, sondern Lebenswert nach Lebenswert, einer nach dem anderen.

Die Schilderungen der Stadt und ihrer Teile sind vollendet, sind meisterhaft, und zeigen dem Leser von heute, was eine süddeutsche Residenz, in der man sich die menschliche Bildung etwas kosten ließ, vermochte, sie zeigt einige der bei dieser Erziehung tätigen Männer, sie zeigt, insbesondere das Milieu der Stadt, farbig, klar, gediegen, ihrer Werte sicher. Das Kunstwerk dieser Stadt beschreibt Einer, der damals darin aufwuchs und erzogen ward.

Dr. von Grolman.

## Neues vom Büchermarkt

Bei der Fülle der Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt ist es von Interesse festzustellen, wie sich zur Zeit die Absatzmöglichkeiten für Bücher gestalten. Gefragt ist gegenwärtig hauptsächlich das gute Leserecht und Fachbuch, selbst in einer Preislage zwischen 30 und 40 DM, also das lang entbehrt Handwerkszeug für viele geistige und technische Berufe. An Lyrik dagegen besteht eine Übersättigung, sie wird augenblicklich ebensowenig gekauft, wie schon längerem politischen Broschüren. Überhaupt sind Broschüren jeder Art ausgesprochen unbeliebt, und die Flut der Zeitschriften hat die erwartete Zurückdämmung erfahren. Soweit schon geistige Literatur als schmückendes Beiwerk des Lebens und zu Geschenkzwecken verlangt wird, geht die Nachfrage nach dem gut und dauerhaft ausgestatteten Buch mit einwandfreier Papierqualität von bekannten und anerkannten Verfassern. Gegen unbekannt Namen besteht Zurückhaltung, da der Käufer sicher leben möchte, für sein Geld auch einen bleibenden Wert zu erwerben. Leider sind die Preise wie auf vielen anderen Gebieten im Steigen begriffen; manche Neuerscheinungen sind um etwa ein Drittel teurer als bisher. Erfährt man nun, daß das gleiche Buch, das der eine Verlag zu drei Mark herausbringt, in einem anderen in durchaus gleichwertiger Ausstattung nur eine Mark kostet, so erweist dieses Beispiel, daß durch scharfe Kalkulation und rationelle Herstellungsmethoden noch manche Möglichkeiten gegeben sind, die Preise auf einen Stand zurückzuführen, der es auch dem Interessenten mit schmalen Geldbeutel gestattet, seine Büchererlämmel wieder auf- und auszubauen.

Jeder ernsthafte Versuch, den immer fühlbarer werdenden Mangel an zuverlässigen Nachschlagewerken aus allen Gebieten zu steuern, ist zu begrüßen. An Paul Wiegler „Geschichte der Weltliteratur“ gemessen, bleibt Exzebrecht mehr skizzenhafter „Überblick“ (Axiel Exzebrecht, Weltliteratur, Axel Springer-Verlag, Hamburg) ein Nothelfer — wie er es selbst richtig

bezeichnet. Sein Gewinn und Vortus ist die Darstellung aller wesentlichen Literatur der letzten 50 Jahre. In der notwendigen Komplexität ist hier das Gütliche festgehalten. Was einmal gelesen wird, ist reich heutzutage nicht in allen Fällen zu entscheiden. Trotz des fragmentarischen Charakters bleibt Exzebrechts Zusammenfassung eine erste, seit langem erwartete Informationsquelle.

„Kleine Musikführer“. Das christliche Gut in der Musik. Herausgeber Wilhelm Zentner, Verlag Schnell und Steiner, München 1948. Der Verlag, der sich durch die Herausgabe der weltbekannten Sammlung „Kleine Kunstführer“ verdient gemacht hat, bringt nunmehr eine Reihe „Kleine Musikführer“ heraus, die ebenso wie die „Kleinen Kunstführer“ im Abonnement bezogen werden können. Bislang liegen vor: Beethovens Missa solenne, Bruckners d-moll-e-moll- und f-moll-Messe, Brahms' Deutsches Requiem und Schuberts As-Dur-Messe. Auf gedrängtem Raum ist eine Einführung in Entstehungsgeschichte, den Aufbau und die musikalische Bedeutung der Werke nebst einer Partiturprobe gegeben, so daß Late wie Fachmann eine befriedigende Definition des jeweiligen opus vor Augen haben.

Peter Benedict. Der neuzeitige Engel. Roman. Deutscher Literatur-Verlag Hamburg 1948.

Oskar Maria Graf: Anton Sittlinger. Ein satirischer Roman. Freitag-Verlag München 1947.

Alessandro Manzoni: Die Verlobten. Eine Mailändische Geschichte aus dem 17. Jahrhundert. Zweisprachige Ausgabe in 2 Bänden. Deutsche Übertragung von Johannes Schuchter. Verlag Karl Alber, München 1946.

Nikolai Leskow: Am Ende der Welt. Übertragen von Erich Müller. Einführung von Reinhold Schneider. Verlag Herder, Freiburg 1948.

Wolfgang Borchert: An diesem Diensta. Neunzehn Geschichten. Rowohlt-Verlag, Hamburg-Stuttgart 1947.

## Zeitgenössische Kunstpflege in Karlsruhe

Rückblickend auf die nun schon seit zwei Jahren in beständiger Folge wiederkehrenden Veranstaltungen zur Pflege zeitgenössischer Kunst, die auf die Initiative der Bad. Hochschule für Musik zurückzuführen sind, in Dr. Gerhard Nestler einem sorgsam betreuten und gut besetzten Kreis mit gutem Grund gesagt werden, daß ein zwar noch verhältnismäßig kleiner, aber um so intensiver teilnehmender Kreis von Menschen, die die andächtige gewöhnliche Scheu vor dem Neuen, Unbekannten, Unbequemen zu überwinden willens sind, aus eben diesen Veranstaltungen wertvolle Anregung und Antrieb zu persönlicher Auseinandersetzung mit den Problemstellungen der modernen Kunst mitnehmen dürfte. Persönliche Meinungsäusserung im Anschluß an solche Abende zeigte immer wieder, daß auf solche Weise manche unüberwindlich scheinende Hürde auf dem Wege zu tieferem Verständnis genommen werden konnte. Die bewußt angestrebte Vielseitigkeit, die neben der Musik auch Literatur und Malerei in den Kreis der Betrachtungen einbezogen, schuf den größeren Zusammenhang und erhellte damit zugleich die Zwangsläufigkeit der jüngsten Entwicklung. Aus der statistischen Zahl von Vorträgen und Konzerten seien nur einige herausgegriffen: Rudolf Hagedorn, der Herausgeber des „Mosaik“ sprach in seinem fesselnden Vortrag über neue französische Musik, Dr. Winkler-Tübingen über die psychologischen Gegebenheiten der abstrakten Malerei, Dr. Braunfels-Köln nicht unumstritten über die neue Kunst und die Kunstgeschichte, Dr. Curjel-Zürich zu einer hochinteressanten Parallele zwischen Stravinsky und Picasso, Dr. Ulrich Christoffel-Schweiz belauchte Büchkin und Werke von Ernst Bloch, Nestler und Jean Francois, während Hans v. Gelder Cello-Francois von Honneger, Schoelakowitsch und Schostakowitsch in dem Vortragsjahr einen beachtlichen und weit über seine Heimatstadt hinausragenden Namen erworben hatte, wurde unter der musikalischen Leitung seines Gründers Walter Schliager erneut ins Leben gerufen.

Das aus 18 Damen und Herren bestehende Orchester — bekannte und bewährte Künstler und Lehrkräfte des Karlsruher Musiklebens — wird bereits am 10. Oktober in der „Musikalischen Morgenfeier“ mit seinem Koncertmeister Ottomar Volz als Solist vor die Öffentlichkeit treten und Werke von Händel, Bach, Respighi und Mozart spielen.

## Aus Karlsruher Filmtheatern

Albert Matternstock im Pall. Diesmal ist der Star tatsächlich „persönlich“ anwesend, um sein Publikum zu begrüßen. Matternstock mach, das ganz nett mit ein paar kleinen Anzüglichkeiten auf den Nachkriegsfilm. Das Publikum kommt jedenfalls auf seine Rechnung, zumal die Reprise „Liebeskomödie“ auch eine recht niedliche Angelegenheit ist, in welcher nicht zuletzt der Charme der unvergesslichen Lilli Waldmüller in kurzen Szenen recht anziehend zur Geltung kommt. Auch Mascha Schneider, Johannes Riemann und natürlich ganz besonders Matternstock selbst tragen das. Ihre zum (nochmaligen) Erfolg bei.

„Himmel, wir erben ein Schloss!“ Das scheint, nach diesem Ausruf, etwas Schreckliches zu sein; es ist in der Tat nicht so leicht, und es ist nicht leicht, daß sich der neue Besitzer an seine alte, beschiedene Arbeitsstelle zurücksetzt. Wenigstens war das „damals“ so und würde auch heute — bei dem bevorstehenden „Lastenausgleich“ — wieder so ähnlich empfunden werden. Kurz und gut, Anny Ondra und Hans Brausewetter, etwas im Hintergrund Carla Rust, Oskar Sims und Heinz Salmer, tun ihr Bestes, um den Besucher des augenblicklich in der „Kurbel“ laufenden Film-Lustspiels eine wirklich heitere Stunde zu bereiten.

## Karlsruher Kammerorchester

Das im Jahre 1937 gegründete „Karlsruher Kammerorchester“, das sich mit seinen musikalischen Morgenfeiern, Abendmusiken und Schloßkonzerten in dem Vortragsjahr einen beachtlichen und weit über seine Heimatstadt hinausragenden Namen erworben hatte, wurde unter der musikalischen Leitung seines Gründers Walter Schliager erneut ins Leben gerufen.

nicht zu denken ist, und die dem von ihm komponierten „Schlager“ „Good bye Johnny . . .“ die richtige Würze gibt. Kurz, die augenblicklich im Gloria lautende Reprise ist ein Reizwort, das manchen noch von früher in guter Erinnerung sein wird. — ds

## Kulturnotizen

Als erfahrener Karlsruher Künstler hat sich der Bildhauer August Meyerhuber erwiesen, der in neuerer Zeit die Pfarrkirche in Ohmenheim, Kreis Aalen (Württ.) grundlegend restauriert. Seine Hauptleistung war — neben dem Entwurf für einen neuen Orgelprospekt und der Verkleidung der Emporen — die Schaffung eines Hauptaltars (mit verschiedenen figürlichen Darstellungen) und zweier Seitenaltäre. Durch die Arbeiten ist erreicht worden, daß der Raum in seiner ursprünglichen Schönheit und Einheitlichkeit wieder hergestellt werden konnte. (BNN)

Willy Birgels neue Rolle. Im November wird in Hamburg die Komödie „Dreiklang“ des in Heidelberg als Leiter der Sendeleitung Heidelberg/Radio Stuttgart wirkenden Schriftstellers Gerhard Schäke zur Uraufführung kommen. Die Hauptrolle spielt Willy Birgels, der Hauptrolle mit dieser Komödie in den Westzonen auf Gastspielreise geht.

Die deutschen Lehrverbände wurden wieder in die internationale Organisation der Lehrverbände aufgenommen und erhielten im Rat dieser Vereinigung sechs Stimmen. teils kürzlich der erste Vorsitzende des Verbandes badischer Lehrer und Lehrerinnen, Korymba, Heidelberg, auf einer Tagung in Schwetzingen mit. (Dena)

Deutsche Hochschulen in der amerikanischen Zone dürfen nach einer Verlautbarung der Abteilung für Erziehung und kulturelle Angelegenheiten bei OMGUS im kommenden Semester amerikanische und andere ausländische Studenten bis zu einer Zahl in Höhe von einem Prozent ihrer Gesamtstudien aufnehmen. Die ausländischen Studenten müssen unter den gleichen wirtschaftlichen und ernährungsrechtlichen Bedingungen wie ihre deutschen Kommilitonen leben, falls sie nicht bei Verwandten oder Bekannten aus ihrer Heimat in der Nähe ihrer Universität wohnen. (Dena)

Auers.  
Auer  
Bauer  
Cramer  
Dürr  
Eberhard  
Fischer  
Göbel  
Horn  
Jäger  
Klein  
Löffler  
Müller  
Nestler  
Pöhl  
Reich  
Sauer  
Tiedtke  
Vogel  
Wagner  
Zimmermann

1. 1928  
2. 1929  
3. 1930  
4. 1931  
5. 1932  
6. 1933  
7. 1934  
8. 1935  
9. 1936  
10. 1937  
11. 1938  
12. 1939  
13. 1940  
14. 1941  
15. 1942  
16. 1943  
17. 1944  
18. 1945  
19. 1946  
20. 1947  
21. 1948

einigen Glück  
wenn  
PRD.

entlan.  
eine Klio-  
erstreikt.  
eine öst-  
schüttel-  
Küstrin  
n, in de-  
bau von  
Schleier-  
schleier-  
de plan-  
Land  
dienen  
mittel, um  
zu schüt-  
mehrfach  
ckern in  
beachtet  
wievod-  
brichten-  
über zu-  
de Ein-  
liche be-  
OVK)

## Erziehung zum neuen Menschen

Aus der Arbeitsgemeinschaft Hölhof bei Gengenbach

Abseits der Landstraße, die durchs Kinzigtal führt, liegt im Reichenbacher Tal weit Gengenbach ein Bauernhof, der früher die Gemarkung hinaus kaum bekannt war, dessen Name aber heute schon bereits ein Begriff ist: der Hölhof. In aller Stille wurde hier ein Werk geschaffen, das anfänglich überall bis hinauf zur Landesregierung ziemlich skeptisch betrachtet wurde, und dem man keine lange Lebensdauer gab. Es war ein glücklicher Gedanke, in diesem stillen Tal Männern die mit den Fremden der Gegenwart ringen, weil ihnen die Vergangenheit den Glauben an ihre Ideale zerschlagen hat, sie aber Wege suchen eine neue Zukunft für unser Volk zu gestalten, Gelegenheit zur Besinnung und Aussprache zu geben. Diese Auseinandersetzung mit den geistigen, wirtschaftlichen und politischen Strömungen geschieht in Kursen von je acht Wochen Dauer, zu denen jeweils 30 Teilnehmer, die sich freiwillig melden, einberufen werden. Es sind Männer zwischen 30 und 50 Jahren, die durch die HJ und andere Parteiformationen gegangen sind und im Feld standen, denen der Zusammenbruch alles zerstörte, was ihnen an weltanschaulichen, politischen und politischen Maximen Erwähltes zu haben schien. Den größten Prozentsatz nehmen die ehemaligen HJ-Mitglieder ein, die ganz im Gedankengut des Nationalsozialismus erzogen wurden, die Demokratie und Republik, Humanität und Völkerverständigung nur in der Verzerrung kannten und auch heute noch diesen Begriffen mit Mißtrauen begegnen.

In diesen Kursen werden nun täglich Vorträge von bewährten Vertretern der verschiedenen Weltanschauungen, Konfessionen, politischen Parteien und Gewerkschaften sowie über alle Wissensgebiete wie Philosophie, Geschichte, Recht, Wirtschaft, Soziologie, Kunst und Literatur usw. gehalten. Aber dies ist nicht die Hauptsache, das Wichtigste ist die anschließende ausgiebige und freudige Diskussion, an der sich alle beteiligen, die erst das Thema fruchtbringend gestaltet. Größter Wert wird darauf gelegt, daß diese in ihrer Jugend des selbständigen Denkens entwöhnten Menschen wieder denken lernen, in kritischer und rückhaltloser Aussprache sich über die geistigen und politischen Strömungen Klarheit verschaffen, die zu unserem Unglück führten und daraus ihre Schlüsse ziehen.

## Badische Goldwäcker

Von 1804 bis 1834 insgesamt drei Zentner Gold

Wer an die ungemünzten einfachen Arbeitsgeräte des Goldwäcker denkt, der noch bis in die 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts sein Handwerk betrieb, ist überrascht, daß es das Rheingold des sagenhaften Nibelungenlandes der Nibelungen in einer für ihn ohnehin Weise haben konnte. Denn das Arbeitsgerät bestand nur aus Waschbald, Schaufel, Wasserschöpfer und Kübel. Das Prinzip seiner Arbeit war stets das gleiche, so daß sich an der Technik seines Arbeitsgerätes und der Methode auch im Laufe der langen Zeit, in der unentworfenes Gold gewaschen wurde, nichts Wesentliches geändert hatte. Schon die Römer haben, wie überliefert ist, die keltischen Goldwäcker übernommen und eine bedeutende Menge guten Rheingoldes wanderte nach Rom.

Erst verhältnismäßig spät entdeckte man das Goldvorkommen auch im Oberlauf des Rheins, bis man schließlich den „Goldquell“ in den goldhaltigen Quarzschichten des auf Schweizer Gebiet gelegenen Bergstockes Nopf (411 Meter) erkannte. Wenn man bedenkt, daß diese nur Goldflitter enthaltenden Sande auch bei uns erst aus älteren Aufschüttungen im Flußgebiet angeschwemmt sein mußten, um aus diesen Goldgründen Gold zu gewinnen, so darf man den Vater Rhein als den ersten Goldwäcker bezeichnen. Wegen der stark strömigen Strömung konnten sich diese Goldgründe, besonders auf den niedrigen bedürftigen Ufern bilden, wo die Goldwäcker daher auch in Menge vertreten waren. — Schon in der Gegend von Mainz verschwinden auch die kleinen Goldflitter, von denen etwa 20 000 erst in Gramm reines Gold ergebende Menge des 6% enthaltenden Silber mit etwas Platin hat das Rheingold eine messinggelbe Farbe. Bei seinem reinen Goldgehalt von 93,4% Prozent beträgt demnach seine Feinheit 22,5 bis 23 Karat.

## Ninon Radue

NOVELLE VON HENRY WOLF

(Nachdruck verboten)

4. Fortsetzung  
Ich empfand dabei eine Art von Genugtuung. Denn so lächerlich es im Grunde genommen war, mich hatte eine gewisse Eifersucht überfallen, die eben dadurch, daß Flory Moorley in des Generalstabes Gesellschaft nicht restlos froh schien, gemindert wurde.

Nichts war zwischen ihr und mir geschehen, was mich zu Eifersucht berechtigt hätte. Und ich hatte um so weniger ein Recht und eine Ursache dazu, als ich selber im Augenblick nicht minder engagiert war als sie. Aber so entzückend die kleine Lu mit dem schwarzumrahmten eisenfarbenen JungmädchenGesicht war, ich sehnte mich nach der blonden Frau dort mit der schimmernden Schöne von Haar und Haut.

Ich sagte bereits, daß Lu eifersüchtig war. So entdeckte sie rasch, daß meine Blicke an Flory Moorley hingen und war verletzt. Da erzählte ich ihr, daß ich Flory Moorley kannte, und berichtete ihr alles, was mir von ihr bekannt war. Von meinen Constanzer Mutmaßungen jedoch sprach ich nicht, das waren Dinge, von denen die kleine Lu nicht zu wissen brauchte. Es wird dich nicht wundern, Johnny, daß mir Lu eine Nur-Freundschaft mit Flory Moorley nicht glauben wollte. Die Frauen glauben uns leicht, wenn wir sie belügen, so ist es nur gerecht, daß sie uns fast immer den Glauben verweigern, wenn wir ihnen die

Wahrheit sagen. Und es wird dich ebenso wenig überraschen, daß Lu, kaum daß die Musik eingesetzt hatte, zu tanzen verlangte und beim Tanz in jener schwer beschreiblichen Weise des schönen Gelechts, die man oft zu beobachten Gelegenheit hat, ihr ausschließliches Eigentumsrecht an meiner Person zum Ausdruck zu bringen wußte.

Flory Moorley und der Hauptmann tanzten nicht, aber ich führte ihren Blick mir folgen und wußte, daß sie mich bemerkte. Hatte Obwohl wir uns wiederholt unweit ihres Tisches bewegten, grüßte ich nicht; es konnte sein, daß ihr eine Begrüßung unerwünscht war. Es lag an ihr, dachte sie anders — mir das Zeichen zu geben.

Sie verleugnete unsere Freundschaft nicht. In der Pause vor einer der zwischen den Tänzen eingestreuten artistischen Darbietungen kam sie, konventionelle Rücksichten großzügig ignorierend, über die Tanzfläche her an unseren Tisch und begrüßte mich. Es geschah in der alten Herzlichkeit, und ohne Zögern ließ sie sich nach der Vorstellung an meiner Seite nieder.

Der Blick der zwischen Lu und ich geschwehrt worden war, hatte bei aller Höflichkeit etwas von der Feindseligkeit gehabt, die aus den Augen der beiden Königinnen im Nibelungenland gestrahlt haben muß, als sie um den Vortritt im Münster rechten. Von Lu wunderte mich diese eifersüchtige Regung nicht, sie

mer wieder, daß man hier lernen sollte, den Weg der Toleranz, der gegenseitigen Achtung und des gegenseitigen Verständnisses als den einzig richtigen zu erkennen, daß es immer eine Lösung gibt, wenn man offen und ehrlich diskutiert und daß man dafür sorgen sollte, daß immer mehr Menschen, die guten Willens sind, zu Wort kommen. Aussprachen und Begegnungen mit Ausländern sollen die Erkenntnis vertiefen, daß es nicht Trennung zwischen Menschen und Völkern gibt und daß nur der den Fluch des Krieges als heilige Überzeugung auszusprechen, wer dem Frieden und der Wahrheit dient.

Wie ernst es den Kursteilnehmern mit ihrem Ringen um diese Erkenntnis ist und wie notwendig ihnen auch weiterhin der Gedankenaustausch darüber scheint, zeigt die Tatsache, daß überall in ihren Heimatorten „Hölhofgemeinden“ entstanden, die nicht nur in brieflicher und persönlicher Aussprache miteinander in Verbindung bleiben und durch das Mittelungsblatt des Hölhofes immer wieder von dort Anregungen erhalten, sondern, die sich auch andere um sich scharen, die nicht an solchen Kursen teilnehmen können, und so neue Freunde und Kämpfer für das Menschentum der Zukunft gewinnen. Was hier auf dem stillen Schwarzwaldhof geleistet wird, gehört zum Erfreulichsten der Nachkriegszeit, seine Wirkung wird langsam aber sicher in die anderen Zonen der Nachkriegszeit ausstrahlen zum Segen für ein neues Europa. C. F.

## Wo bleibt das Renchtal?

Schlechte Bahnverhältnisse

Neidvoll lesen am Vorabend des Inkräftretens des Winterfahrplans die Renchtaler, welche Verbesserungen den Nebenstrichen in Südschwarzwald und Rheintal in Aussicht stehen. Daß die Eisenbahnverwaltung sich auch der dringenden Verkehrswünsche der Renchtalgemeinden erinnerte, ist dagegen bis heute noch nicht bekannt geworden. Nicht ohne Grund sind sie den Auffassung, daß seit dem Wiederaufbau des Eisenbahnwesens die Renchtalstrecke Appenweier-Griesbach die vernachlässigteste Strecke ganz Badens sei, hat man doch lange Zeit die Renchtalgemeinden ganz ohne Ansehen an die Welt gelassen.

Neun Zugpaare verkehrten früher täglich zwischen Appenweier und Bad Griesbach, und die Eisenbahnverwaltung dürfte wohl den Nachweis schuldig bleiben, daß diese Strecke ein Zuschußbetrieb gewesen sei. Davon abgesehen, daß die heu-

Das einfachste Goldwäcker wurde ursprünglich mit der Schaufel oder der Holzmulde durch dauerndes Absieben und Auswaschen ausgeführt. Bessere Resultate erzielten schon die antiken Goldwäcker durch hölzerne Gerinne mit rauher Oberfläche. Um 1850 war das Verfahren mit einem Tuch und einem dazwischen befindlichen Sieb sehr beliebt. Das erhaltene Kugelmisch wurde dann in ein Gemiseler gepreßt und destilliert. So konnten gleich 25 kg Masse auf einmal bei 100 Grad Celsius in 4 Kubikmeter Sand konnte der gelbe Goldwäcker, auch „Goldner“ genannt, nicht verworfen, so daß sein Tagesergebnis begrenzt war. In den Jahren 1804-31 wurden rund drei Zentner Gold bei den staatlichen Abfertigungsstellen in Karlsruhe abgegeben. Bei einer durchschnittlichen Jahresausbeute von 3 kg belief sich bei 400 Wäckern (unter Berechnung des damaligen Wertesatzes) der Tagesertrag eines Goldwäckers auf rund 2 DM. — Im Badischen wurden im Jahre 1832 in 37 Orten 405 Wäcker gezählt und im Jahre 1837 werden sogar 50 Orte benannt, unter ihnen besonders Daxlanden, Knittlingen, Philippsburg, Heilmünster usw. Viele Orte, und Flüßnamen zeigen heute noch Goldorte an. Die Gewinnung des Goldes war landesherrliches Regal. Wäcker-Inspektoren überwachten die Unternehmungen. Aus diesen zu Barre geformten Gold wurden Dukaten und Medaillen auch für die badischen Fürsten geprägt, während aus dem abfallenden Silber Taler zur Ausprägung gelangten.

Mit dem mehr und mehr verminderten Goldvorkommen sank die Goldwäckerlei zur Gelegenheitsarbeit herab, bis sie dann in den 90er Jahren vollends erlosch. Ein letzter Versuch im Jahre 1900 ergab nach drei angestrengten Arbeitstagen nur noch 6 1/4 Gramm Gold.

## Reiche Aue

Zwischen Markelfingen und Allensbach, wo der Bahn aus dem großen Kehre von Radolfzell in die Gerade einbiegt, führt schräg nach Konstanz zu, ist die Geographie des Bodensees ziemlich verworren. Die Halbinseln Mettnau und Hori teilen die Seefläche auf. Und wo sie sich in ihren äußersten Spitzen mit dem See verbinden, kommt ihnen von Süden her die Insel Reichenau entgegen. In dem verzahnten Gehege von Insel und Halbinseln gelangt der See nur mühsam zu seinem Recht, und die engen Ufer um ein übriges, den Überschwang von Linien, Flächen und Formen zu meistern. Bei Allensbach vereinfacht sich die Szenerie, aber nur scheinbar. Die Halbinseln sind zurückgeblieben und das Eiland der Reichenau schiebt sich vor das Schweizer Ufer, so daß das Grün der Rebhänge und Gemüsegärten im Blau des Arenenbergs aufgeht.

Auch auf der Straße vom Festland hinüber zur Insel hält dieser Eindruck an. Die Schilfwälder des Wollmatinger Rieds verdrängen den See. Das Gold des Herbstes legt sich leuchtend auf Blätter und

## Tragikomödie um einen Bahnbau

Vor 75 Jahren entstand die Bahnlinie Bruchsal-Germersheim

Welche Vergeudung von Energie und Zeit die „Interessensvertretung“ der früheren Kleinstädte bedeutet, zeigt die Tragikomödie um den Bau der Bahn Bruchsal-Germersheim. Das Beispiel könnte fast der Gegenwart entnommen erscheinen. Es läßt uns jedenfalls die Notwendigkeit des Zusammenschlusses von Württemberg und Baden zu einem südwestdeutschen Staat deutlich werden.

Man schrieb das Jahr 1869. Am politischen Horizont erschienen die Vorboten kommender kriegerischer Auseinandersetzungen mit Frankreich. Sehr nahelegend, daß das Königreich Bayern im Hinblick darauf die Strecke Mülacker-Bruchsal bis zur damaligen Festung Germersheim verlängern wollte. Dem aber standen „Belange“ im Wege. In besonderem Maße die des Großherzogtums Baden. Auf den 20 Kilometern von Bruchsal nach Germersheim hätte sich ein guter Teil des Verkehrs abgewickelt, der bisher die viel längere badische Strecke Bruchsal-Kaiserslautern-Maxau in Anspruch nahm. Damit säte die badische Eisenbahn einen Teil ihres Verdienstes verloren, denn die Strecke Mülacker-Bruchsal war damals württembergisch. Aus diesem Grund für die Baden gehörende Bahn Mülacker-Bruchsal-Germersheim wäre aber nach seiner Erleichterung durch Bayern — das eine möglichst nahe Verbindung zu „seiner“ Pfalz wünschte — selbstverständlich auch von Bayern betrieben worden. Daß Baden sich gegen den Verlust beträchtlicher Einnahmen wehrte, ist durchaus verständlich. Daß aber eine strategische Notwendigkeit — inzwischen war der Krieg mit Frankreich ausgebrochen — die wirtschaftlich schon als dringend benötigte Verbindung schaffen mußte, ist bedauerlich.

Inzwischen hatte man sich zwar schon geeinigt. Die Ereignisse aber waren den Beschlüssen vorausgegangen. In monatlichen Sitzungen hatte man den Kompromiß geschlossen, der den Verzicht Bayerns auf die Erstellung einer Eisenbahn für den gewöhnlichen Verkehr und den Bau eines provisorischen Schienenbandes auf einer noch zu schaffenden Landstraße für den Kriegsfall vorsah.

Letzterer war schneller da, als man erwartet hatte. Unter dem Druck der dringenden Notwendigkeit einer Nachschublinie, die die Verbindung Graben-Germersheim in mühevoller Tag- und Nacharbeit innerhalb von 13 Tagen und damit der Anschluß an die Strecke Mannheim-Karlsruhe hergestellt. Weitere 13 Tage benötigte man zum Bau des Verbindungstümpels Bruchsal-Graben. Bei dem damaligen Stande der Technik — den Erbauern kam weder elektrische noch sonstige Motorkraft zugute — eine bemerkenswerte Leistung. Das Ganze war natürlich reichlich improvisiert. Man hat — wie vereinbart — Schwellen und Schienen auf der Straße gelegt. Für den Wagenverkehr blieb noch eine Breite von 3,60 Meter. Ein Glück, daß der Krieg nur von kurzer Dauer war. Die Bahn wurde innerhalb von 13 Tagen von nur 25 Zügen befahren. In den Jahren 1871 bis 1873 brach man die Linie wieder ab. Auf weiteres Drängen Württembergs und Bayerns kam die neue Verbindung nur zur Pfalz ganz im „Musterlande“ nach: Am 23. November 1871 wurde zwischen Baden und Bayern ein Staatsvertrag geschlossen. Ein kluger Kompromiß.

Die Benachteiligung der Linie Pforzheim-Maxau-Winden und damit ein Ausfall der Einnahmen Baden wurde durch das Entgegenkommen Bayerns vermieden. Bayern wollte die für den Durchgangsverkehr Pforzheim-Maxau wichtige Strecke Winden-Bergzabern bis zur Linie Landau-Zweibrücken verlängern. Weiterhin gelang es Baden, daß die Teilstrecke Bruchsal-Bretten von Württemberg zurückzukaufen.

Im Dezember 1874 war es dann soweit: Die erste Lokomotive durchschritt das die Strecke symbolisch absperrende Band und rüllte auf der neuen Strecke — bis zum Rhein. Die Eisenbahnbrücke wurde erst später gebaut.

In früheren Jahrzehnten war die Strecke, deren Bau den armen Landtagsabgeordneten von damals so viele Sitzungen bereitete, ein wichtiges Teilstück der Linie München-Saarbrücken. Nach der Wiederrichtung der völlig zerstörten Eisenbahnbrücke bei Germersheim wird sie es wieder werden. In den nächsten Jahren wird daran allerdings kaum zu denken sein.

## 2000-jähriger Weinbau in Baden

Nordbadische Weine in alter Zeit

Wenige Tage trennen uns vom Beginn der Weinlese, die — nach der Beschaffenheit der Reben zu schließen — für Winter und Weintrinker befriedigend ausfallen dürfte. Die Weinbergswägen sind gesperrt, entweder durch die übliche Verrostung oder nach altem Brauch durch eine querliegende Stange, in deren Mitte ein Strohwisch oder ein Blätterbüschel befestigt ist.

Lange Zeit nahm Baden in der Reihe der großen deutschen Weinbaugebiete nicht den Platz ein, der ihm gebührt. Man konnte selbst in den großen Städten des Musterlandes eher zehn Sorten Rhein-, Mosel- und Pfalzweine finden, als einmal ein badischer Wein auf der Karte nach Baden. In der kleinen, ehemals freie deutsche Reichstadt, die Schwarzwaldhilt, besuchten wir, ein paar sonntägliche Nachmittagsstunden lang.

Mitten in der Stadt, auf der gepflasterten Hauptstraße, wo Brunnen rauschen, blumengeschmückt — die Straße ist zugleich Marktplatz der Kleinstadt — hält der Wagen. Und nun bummeln die Kleinstädter in Gruppen kreuz und quer durch die Kleinstadt. Sie lesen die tausendjährige Geschichte ab von Toren und Türmen (an einem der Tore standen einst die

„Schwedenkannonen“), an Kirchen und Kapellen, aber mehr als die Geschichte interessiert sie die lebendige Gegenwart. Geruhsam betrachten die Gäste Schaufenster um Schaufenster. Da gibt es Teller mit blauem Rand und zartem Blumenmuster, die am Ort selbst gefertigt werden. Man läßt sich etliche einpacken; wie lange fahndete man danach. Die Schuhteller betrachten man die Auslagen der Gärtner, das schöne Obst. Und gegenüber der Marienapotheke erinnert eine weiße Marmorplatte mit Goldbuchstaben, daß hier die „Dichtertelie“ des Ekkehardtdichters geboren wurde: Das „Schwarzwaldbäble“, wie er nannte. Das am Ende der Apothekergasse steht der barocke Turm einer Schwarzwaldkirche. Eine Madonna thronet über ihrem Portal; und eine zweite ehrwürdige Legenden- und Wallfahrtsmadonna schaut man, strahlenumflammt, im Hochaltar dieses Gotteshauses. Still ist es heute hier. An Wallfahrtsorten kommen Tausende im bunten Trachten, um allen Tütern der Schwarzwald, ein Klosterlein gehört zur Kapelle. Acht Kapuziner wachen hier und etliche Klosterbrüder; ehrwürdige Gestalten mit schönen Namen, mit braunen Kutten, mit Nikolausbärten. Neben dem Schwarzwald sind ihnen zur Erziehung anvertraut. Gärten und Äcker gehören zum Klosterlein; ein Stück Mittelalter.

Neben der Stadtkirche ruht, auf blumenreicher Gottesacker, jene junge Bäuerin vom Mühlsteil, die unsterblich geworden ist durch die Erzählung eines Schwarzwälder Volksschichters.

Man rastet in einer gemütlichen Wirtstube. Die Wirtin ist gesprichig und freundlich, eine lebendige Chronik. Vom Obstessen erzählt sie uns, von der blühenden Steinindustrie, vom Zellinger der Yacht und der verstrauten Gärten, den gestern gekelterten Apfelmost.

Keine Ruine sehen wir in dieser kleinen Stadt. Freuer wir uns darüber. E. B.

Es war ein sehr trauriges Lied, denn die Heldin sah den Helden oder umgekehrt er sie nur als Leiche wieder und hörte die Lüfte am Grabe von einer Vereinigung in einer anderen Sphäre rufen, und es war eine schwerwütige, süße Melodie, zu der er erklang. Sie wird dazu beitragen, haben, mich melancholisch zu stimmen. Da fiel mir eine Anknüpfung in die Augen, das am Abend im „Monopol“ ein Maskenball stattfand. Und ich beschloß, dieses sicherlich letzte Maskenfest der eigentlich schon beendeten Saison nicht entgehen zu lassen; es würde mich aufheitern.

Monsieur Gleize, der gefällige Zahlkellner in meinem Hotel, erledigte das Erforderliche. In kürzester Frist war ich im Besitz einer Eintrittskarte und eines schwarzseidenen Domino. Und eine Stunde nach Festbeginn war ich mitten im Maskenball.

Doch die notwendige innere Leichtigkeit zum Genuß der fröhlichen Mummerei wollte sich nicht einstellen. Zwar gehörte ich willig, als mich eine verschleierte Haremsschöne in einen wirbelnden Kreis zog, zwar folgte ich bald darauf der Lockung einer zierlichen Chinesin und tanzte mit ihr einen Konvertitenstap, doch im Grunde war ich, als wäre der Domino ein Fremder, dem mein eigentliches Ich mit verwunderter und leicht mißbilligender Duldsamkeit zusah.

Nachdem ich mich etwa eine gute Stunde vom bunten Wirbel hatte unternommen lassen, ohne mehr als äußere Erwärmung zu gewinnen, beschloß ich zu sopieren, einen sehr guten Tropfen zu trinken und mich bis zum weiteren mit der Rolle des Zuschauers zu begnügen.

(Fortsetzung folgt)



Baukuriosum in Alt-Bruchsal  
Der „Bahnschicht“, ein kollektiv unter Eiserberührung des alten Stadtmauer gebautes Häuschen, das im Krieg durch Luftangriff zerstört wurde. (Foto Olier)

Der in früherer Zeit auch in der Rheinebene zwischen Heidelberg und Mannheim betriebene Weinbau ist fast ganz eingegangen, nur alte Gewannamen künden in beinahe allen Ortschaften von ihm. Die ältesten Urkunden des Klosters Lorsch erwähnen anno 767 Weinberge in Dossenheim, an der Bergstraße nördlich Heidelberg. Merkwürdig ist auch die Tatsache, daß es heute noch in Schriesheim Weinlagen gibt, deren Namen bereits im Jahre 1250 in Urkunden des Klosters Schönau bei Heidelberg genannt werden. n.

Es gibt noch Orte in Deutschland, denen man es nicht ansieht, daß die apokalyptischen Reiter umzingeln in Europa in den hinteren hundert Jahren. Die kleine, ehemals freie deutsche Reichstadt, die Schwarzwaldhilt, besuchten wir, ein paar sonntägliche Nachmittagsstunden lang.

Mitten in der Stadt, auf der gepflasterten Hauptstraße, wo Brunnen rauschen, blumengeschmückt — die Straße ist zugleich Marktplatz der Kleinstadt — hält der Wagen. Und nun bummeln die Kleinstädter in Gruppen kreuz und quer durch die Kleinstadt. Sie lesen die tausendjährige Geschichte ab von Toren und Türmen (an einem der Tore standen einst die

„Schwedenkannonen“), an Kirchen und Kapellen, aber mehr als die Geschichte interessiert sie die lebendige Gegenwart. Geruhsam betrachten die Gäste Schaufenster um Schaufenster. Da gibt es Teller mit blauem Rand und zartem Blumenmuster, die am Ort selbst gefertigt werden. Man läßt sich etliche einpacken; wie lange fahndete man danach. Die Schuhteller betrachten man die Auslagen der Gärtner, das schöne Obst. Und gegenüber der Marienapotheke erinnert eine weiße Marmorplatte mit Goldbuchstaben, daß hier die „Dichtertelie“ des Ekkehardtdichters geboren wurde: Das „Schwarzwaldbäble“, wie er nannte. Das am Ende der Apothekergasse steht der barocke Turm einer Schwarzwaldkirche. Eine Madonna thronet über ihrem Portal; und eine zweite ehrwürdige Legenden- und Wallfahrtsmadonna schaut man, strahlenumflammt, im Hochaltar dieses Gotteshauses. Still ist es heute hier. An Wallfahrtsorten kommen Tausende im bunten Trachten, um allen Tütern der Schwarzwald, ein Klosterlein gehört zur Kapelle. Acht Kapuziner wachen hier und etliche Klosterbrüder; ehrwürdige Gestalten mit schönen Namen, mit braunen Kutten, mit Nikolausbärten. Neben dem Schwarzwald sind ihnen zur Erziehung anvertraut. Gärten und Äcker gehören zum Klosterlein; ein Stück Mittelalter.

Neben der Stadtkirche ruht, auf blumenreicher Gottesacker, jene junge Bäuerin vom Mühlsteil, die unsterblich geworden ist durch die Erzählung eines Schwarzwälder Volksschichters.

Man rastet in einer gemütlichen Wirtstube. Die Wirtin ist gesprichig und freundlich, eine lebendige Chronik. Vom Obstessen erzählt sie uns, von der blühenden Steinindustrie, vom Zellinger der Yacht und der verstrauten Gärten, den gestern gekelterten Apfelmost.

Keine Ruine sehen wir in dieser kleinen Stadt. Freuer wir uns darüber. E. B.

Es war ein sehr trauriges Lied, denn die Heldin sah den Helden oder umgekehrt er sie nur als Leiche wieder und hörte die Lüfte am Grabe von einer Vereinigung in einer anderen Sphäre rufen, und es war eine schwerwütige, süße Melodie, zu der er erklang. Sie wird dazu beitragen, haben, mich melancholisch zu stimmen. Da fiel mir eine Anknüpfung in die Augen, das am Abend im „Monopol“ ein Maskenball stattfand. Und ich beschloß, dieses sicherlich letzte Maskenfest der eigentlich schon beendeten Saison nicht entgehen zu lassen; es würde mich aufheitern.

Monsieur Gleize, der gefällige Zahlkellner in meinem Hotel, erledigte das Erforderliche. In kürzester Frist war ich im Besitz einer Eintrittskarte und eines schwarzseidenen Domino. Und eine Stunde nach Festbeginn war ich mitten im Maskenball.

Doch die notwendige innere Leichtigkeit zum Genuß der fröhlichen Mummerei wollte sich nicht einstellen. Zwar gehörte ich willig, als mich eine verschleierte Haremsschöne in einen wirbelnden Kreis zog, zwar folgte ich bald darauf der Lockung einer zierlichen Chinesin und tanzte mit ihr einen Konvertitenstap, doch im Grunde war ich, als wäre der Domino ein Fremder, dem mein eigentliches Ich mit verwunderter und leicht mißbilligender Duldsamkeit zusah.

Nachdem ich mich etwa eine gute Stunde vom bunten Wirbel hatte unternommen lassen, ohne mehr als äußere Erwärmung zu gewinnen, beschloß ich zu sopieren, einen sehr guten Tropfen zu trinken und mich bis zum weiteren mit der Rolle des Zuschauers zu begnügen.

(Fortsetzung folgt)



